

2-18 Kazuya KOJIMA (1980)

Die Einstellung der Eltern zur Schule

Heutzutage denken viele Japaner, daß eine gute Allgemeinbildung wichtiger ist als die Ausbildung für einen Beruf. Wenn man später bei einer großen Firma arbeitet, verdient man viel Geld, und dazu braucht man keine Fachkenntnisse. Daran denken die meisten Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Sie sorgen deshalb dafür oder zwingen ihre Kinder sogar dazu, daß sie so viel wie möglich lernen, damit sie die Aufnahmeprüfung an einer bekannten Universität bestehen. Wenn ein Kind spät nach Hause kommt, weil es so lange mit anderen Kindern gespielt hat, schimpfen die Eltern, aber sie haben nichts dagegen, wenn ein Kind abends noch zu einer Nachhilfeschule geht. Einmal im Monat sehen sich die meisten japanischen Mütter den Unterricht an, an dem ihr Kind teilnimmt. Wenn das Kind dann nach Hause kommt, sagt die Mutter ihm, was ihr bei seinem Verhalten im Unterricht aufgefallen ist. Die Mutter interessiert sich fast nur für die Zensuren ihres Kindes. Am Ende jedes Tertials bekommen die Kinder Zeugnisse mit kurzen Bemerkungen ihres Klassenlehrers. Wenn ein Kind keine guten Zensuren bekommt, schimpft seine Mutter mit ihm, aber sie beklagt sich deshalb nicht beim Klassenlehrer. Im allgemeinen sagen die Mütter zu dem Klassenlehrer nichts über seine Art des Unterrichts, sondern sagen "Ich leide darunter, daß mein Sohn so wenig Lust hat, fleißig zu lernen." Viele Eltern glauben, daß die Kinder in der Schule nicht genug für die Aufnahmeprüfungen der besonders bekannten Oberschulen und Universitäten lernen. Deshalb schicken sie die Kinder in eine Nachhilfeschule. Eine gute Schulbildung mag sehr wichtig und nötig sein, aber dadurch haben die Kinder kaum Gelegenheit, sich zu selbständigen Menschen zu entwickeln. Es kommt auch vor, daß die Mutter mitgeht, wenn ihr Sohn die Aufnahmeprüfung an einer Universität macht. Solche Kinder sind immer von ihren Eltern geistig und finanziell abhängig. Aber die Kinder können wegen der langen Beschäftigung mit Allgemeinbildung die Entscheidung über ihre Zukunft lange aufschieben, um sich allerlei Möglichkeiten zu überlegen. In dieser Beziehung ist diese Einstellung der Eltern zur Schule sinnvoll, weil es stimmt, daß die Kinder noch nicht genug wissen, um sich für ein Fachgebiet und einen Beruf zu entscheiden. Die meisten japanischen Eltern denken, daß die Lehrer in der Schule für die Erziehung ihrer Kinder sorgen sollen. Eigentlich muß man zwischen Erziehung und Wissensvermittlung deutlich unterscheiden. Sicher lernen die meisten japanischen Kinder sehr viel, aber wirklich gut erzogen werden sie nicht, da man ihnen kaum beibringt, wie sie sich verhalten sollen. Es kommt gar nicht selten vor, daß beispielsweise ein Lehrer von einem Schüler auf die Frage, warum er sein Turnzeug nicht mitgebracht hat, die Antwort bekommt: „Meine Mutter hat vergessen, mir mein Turnzeug einzupacken.“ Und häufig sehen wir in einem Zug, daß sich Kinder schnell auf die letzten freien Plätze setzen und die Erwachsenen stehen müssen. Ich glaube, die meisten Eltern haben keine festen Grundsätze in der Erziehung und überlassen der Schule mehr Funk-

tionen als in Deutschland. Deshalb lernen japanische Kinder erst in der Schule durch das Leben in Gruppen vieles, was ihnen ihre Eltern schon beibringen könnten, wenn sie noch klein sind, aber ich glaube, es ist Pflicht der Eltern, den Kindern beizubringen, was verboten ist und wozu sie verpflichtet sind, denn ohne Gebote und Verbote kommt man im Zusammenleben nicht aus. Ich denke aber, die Kinder sollten versuchen, selbständiger zu werden. An der heutigen Situation sind nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder schuld. Das kommt auch daher, daß die Eltern ihre Einstellung zu ihren Kindern nicht ändern wollen. Ich glaube, das Vertrauen der Eltern zu ihren Kindern sollte unerschütterlich sein. Es ist immerhin anzunehmen, daß die Kinder selber am besten für ihre Zukunft sorgen werden.